

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1919-1920

Mühlreiter, E.: Zur Namensgebung der Pilze

[urn:nbn:de:bsz:31-190101](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190101)

Zur Namengebung der Pilze. Champignon — Egerling — Edelpilz.

Von E. Mühlreiter-Hall i. T.

Zur Anfrage Kallenbachs im Puk II Nr. 1 samt den hierauf erfolgten Mitteilungen, erlaube ich mir ergänzend bekannt zu geben, daß sich die Bezeichnung „Ehegürtel“ für Champignon in den mir zur Verfügung stehenden älteren Arbeiten nur bei Leopold Trattinick, *Fungi Austriaci iconibus XL illustrati*, Wien, neue Ausgabe 1830 und bei Carl Joseph Kreutzer, Beschreibung und Abbildung sämtlicher Schwämme, deren Verkauf auf den niederösterreichischen Märkten gestattet ist, Wien 1839, findet.

Letzterer gibt, nebenbei bemerkt, eine für seine Zeit geradezu verblüffend richtige Differentialdiagnose vom Egerling und den Knollenblätterpilzen und gebraucht dabei sogar schon dieselbe Form der halbbrüchigen Gegenüberstellung, die jüngst von Dr. Schnegg und anderen so erfolgreich in Anwendung gebracht wurde.

Bei beiden ist, wie auch bei Krombholz, Die eßbaren, giftigen und verdächtigen Schwämme, Prag 1831—1846 und Dr. Carl Mühlreiter, Die eßbaren Schwämme, Wien 1849, unter anderen weiter noch der Name Erdgürtel angegeben.

Nähere Quellenangaben, woher diese Namen entnommen wurden oder in welchen Gegenden sie gebräuchlich seien, fehlen; doch weist der Erscheinungsort der Bücher und Schriften, in welchen sie angeführt werden, auf süddeutschen, insbesondere österreichischen Ursprung.

Nach der Vermutung Kallenbachs handelt es sich bei der Benennung Ehegürtel um eine auf bloßer Klangähnlichkeit beruhende Wortbildung, welche das vom Volke unverstandene Egerling oder Egartling seinem Verständnis näherbringen sollte.

Diese inzwischen schon von anderer Seite bestätigte Vermutung ist auch zweifellos richtig und kommen solche auf sog. Volksetimologie beruhende Wortbildungen, z. B. rattenkahl aus radikal,

Abenteuer aus aventure usw. auch bei der Benennung anderer Pilze vor.

So berichtet Julius Rothmayr im Pilzfreund, Luzern 1910, daß der Perlpilz, *amanita rubescens*, in Bayern unter dem sonderbaren Namen Gurgelmagen auf den Markt komme. Mit diesem Namen hat es nach ihm seine eigene Bewandnis. Als nämlich im Jahre 1870/71 kriegsgefangene Franzosen auch nach Bayern kamen, fanden sie in den dortigen Wäldern, wo sie als „Gefangene“ spazieren gehen konnten, wie sie wollten, den ihnen schon längst bekannten Perlpilz, den sie in ihrer Sprache Golmotte nannten. Nun sind den biederen Bayern die französischen Brocken seit jeher ein Greuel gewesen und sie gaben der Golmotte den bajuvarisch klingenden, schönen Namen Gurgelmagen; und unter dieser eigentümlichen Bezeichnung kommt der Pilz seitdem in den Handel.

Man sieht, daß das Volk bei diesen neuen Wortbildungen vollkommen souverän vorgeht und sich von Lautregeln oder anderen Gesetzen in keiner Weise beirren läßt.

Nach Kreutzer heißt der Champignon, „der vermöge seines häufigen Vorkommens und allenthalben stattfindenden Verbrauches sehr viele Namen erhalten hat,“ noch: Gartenpilz, Feldblätterpilz, Herrenschwamm, Tafelschwamm, Guckemucke, Kuckemucken,¹ weißer Ehegattling, (!) Heiderling, Träuschling, Brachmännlein, Egerling, Ungerling, Weidling, Wiesenpifferling, Wiesen-Heideschwamm und Schneekugelmann, alles Bezeichnungen, die mit Ausnahme der in Frage stehenden, ohne weiteres verständlich sind.

Der von verschiedener Seite vorgeschlagene Name „Edelpilz“ für den Champignon dürfte sich in Österreich nicht einbürgern, da man hierzulande

¹ Sind diese beiden Guckemucke und Kuckemucken nicht wieder der vorgenannte Gurgelmagen?
D. Schriftlgt.

unter Edelpilz (ling) den Herrenpilz versteht, der wegen seines häufigen Vorkommens, seiner Ausgiebigkeit wie seines Wohlgeschmacks allgemein als der beste gilt und auch von jedem Schulkinde sicher erkannt wird.

Auch scheint mir der alte Name Egerling vollkommen verständlich und auch bezeichnend, da die meisten Psalliota-

arten ja tatsächlich in der Regel auf freiem Felde gefunden werden.

Obwohl ich fürchte, bei vielen damit nur offene Türen einzurennen, möchte ich zum Schlusse noch bemerken, daß der in Österreich ganz unverstandene Name Bovist niederdeutscher Herkunft ist, sich von Buben-Fist ableitet und hiemit seine leicht verständliche und ungezwungene Erklärung findet.

Der Forstwart als Pilzlehrer.

Von A. Göller-Mannheim.

In Baden und Hessen wurden vor einigen Jahren den Waldhütern von ihren Behörden Pilzmerkblätter eingehändigt mit der Verpflichtung, sich mit Hilfe derselben auf den ihnen unterstehenden Pilzgebieten zu orientieren und dann die Waldbesucher mit den wichtigsten Schwämmen bekannt zu machen. Im hessischen Odenwald habe ich die Beobachtung gemacht, daß dabei nicht viel herauskommt, so lange nicht alle Lehrer diese Pilze kennen gelernt und ihren Schülern und Schülerinnen im Wald und dann im Schulzimmer praktischen Pilzunterricht erteilt haben. Dieser müßte in der Jetztzeit im Lehrerseminar und in allen Schulen als einer der wichtigsten Teile des Naturgeschichtsunterrichtes betrachtet und behandelt werden.¹

In meinem Geburtsort Rettigheim bei Wiesloch sammelte ich in der vierten Oktoberwoche v. J. mit einem Freund und einer Freundin während zwei Stunden auf Kalkgebiet zwei Hängkörbe voll Pilze: Ziegenbart, Schirmpilz, Mehlpilz, Semmel-Stoppelpilz usw. Es war das in der Zeit, in der man sich in anderen Gegenden über Pilzmangel zu beklagen hatte. Der uns begegnende Forstwart hatte sich mit einer Anzahl von Schwämmen bekannt gemacht. Er sagte uns unter Bedauern, daß er den vielen Pilzsammlern keine genügende Auskunft geben könne, wenn sie ihn um die richtige Verwendung der einzelnen Schwammen-

sorten befragten. Dem Pilzmerkblatt müßte eine diesbezügliche kurze Anleitung beigegeben werden. Die hier durch den Waldaufseher berührte Lücke sollte durch die Forstämter möglichst bald ausgefüllt werden.

Allen älteren Schülern und den Waldhütern sollte man zunächst Merkblätter in die Hand geben, die eine kurze Beschreibung der für den Verkauf auf unseren Märkten zugelassenen Schwämme und der gefährlichsten Giftpilze enthalten, nebst den Verwendungs- und Aufbewahrungsarten der Speisepilze.

In Betracht müßten dabei etwa folgende 60—70 Pilze kommen: Birkenröhrling, Steinpilz, verglichen mit dem Bitterröhrling und dem Satanspilz, Butterröhrling, Flaschenbovist, Krauze Glucke, Habichtspilz, Hexenpilz, Kartoffelbovist, Kuhpilz, Maronenröhrling, Schöner Ringröhrling, Rotfußröhrling, Rothauptröhrling, Sandröhrling, Semmelporling, Semmelstoppelpilz, Speiselorchel, Speisemorchel, Totentrompete, Ziegenbart, Eichhase, Egerling (Champignon), verglichen mit dem Knollenblätterpilz, Blutreizker, verglichen mit dem Giftblätterpilz, Zottiger Birkenreizker), Brätling, Eierschwamm, Elfenbeinschneckling, Fliegenpilz, Grünreizker, Hallimasch, Kahler Krenpling, Samtfußkrenpling, Kuhmaul (Gelbfuß), Mehlpilz, Pfeffermilchling, Perlwulstling, Ritterling, Schwefelkopf, Speisetäubling, Speitäubling, Apfelgrüner Täubling, Stockpilz (mit Schwefelkopfe verglichen), Echter Tintenpilz, Schopftintenpilz.

¹ Wir verweisen auf die diesbezügliche Abhandlung von Herrn Seminarlehrer Brock auf S. 170 dieses Heftes.